

des Abendlandes. Beyer nimmt an, daß der syrische Einschlag eines der Elemente ist, aus denen der romanische Baustil des Abendlandes herausgewachsen ist und zeigt den Weg dazu in den Bauten der Küstenländer des Adriatischen Meeres. Man wird ihm darin Recht geben. Eine kurze Bemerkung zur Anm. 1, S. 125 über das Querschiff der großen römischen Basiliken aus konstantinischer Zeit, bezüglich dessen Beyer die Frage stellt, ob der Weg etwa von den syrischen Typen der Apsis mit Nebenräumen zur Entstehung des Querschiffes in Rom geführt habe: Ich glaube diese Frage muß doch verneint werden, angesichts des frühen Auftretens dieses Baugliedes in den fünfschiffigen Basiliken des Lateran und im Vatikan zur Zeit Konstantins und des ganz verschiedenen architektonischen und praktischen Charakters. Ich glaube, das Vorbild des Querschiffes liegt eher in den Querräumen einzelner römischer Basiliken, die im Innern der beiden Schmalseiten vorhanden waren.

Ein Verzeichnis der besprochenen syrischen Bauten, der Personennamen, und ein Sachregister schließen den Band ab. Die Arbeit Beyers ist ein vortrefflicher und sehr lehrreicher Beitrag zur Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte des altchristlichen Kirchenbaues.

J. P. Kirsch.

Des Origenes ausgewählte Schriften Bd. 1—3 = Bibl. d. Kirchenväter Bd. 48. 52. 53. München, Kösel u. Pustet 1926—1927. LXXVII + 213; XVI + 429; 395 S.

Die erste Ausgabe der Kemptener Väterübersetzung enthielt gleichfalls eine dreibändige Origenesauswahl; darin umfaßte der erste Band außer „Vorberichten“ die von J. Kohlhofer übertragenen Schriften „vom Gebete“ und „Ermahnung zum Martyrium“, während der zweite und dritte Band, von J. Röhms bearbeitet, die „acht Bücher gegen Celsus“ enthielt. Inhaltlich deckt sich die neue Origenesausgabe mit ihrer Vorgängerin; hingegen lag die Bearbeitung jetzt in einer einzigen Hand, der des Herausgebers der entsprechenden Stücke im Berliner Vätercorpus, P. Koetschau. Wie zu erwarten, hat K., der die Leistungen Röhms und Kohlhofers, namentlich des letzteren, anerkennt und benutzt, eine sorgsame, den heutigen hsl. Befund, soweit ich sehe, treu spiegelnde und dabei lesbare Übersetzung geliefert. Die Anmerkungen nehmen ausschließlich auf die Nachweisung von Schriftzitate und auf textkritische Erläuterungen Bedacht; von sachlichen Erklärungen ist abgesehen. Referate über Leben und Schriften des Orig. (mit praktischen chronologischen Übersichten) und Einleitungen zu den ausgewählten Abhandlungen sind beigegeben.

Theodor Klausner.

Jahrbuch für Liturgiewissenschaft in Verbindung mit Prof. Dr. A. Baumstark und Prof. Dr. A. L. Mayer, herausg. von D. Dr. Odo Casel O. S. B. Band 5 (Münster in Westf. 1925) 380 S.

Der neue Band des ausgezeichneten Organs reiht sich seinen Vorgängern würdig an, wie bereits die nachstehende Inhaltsübersicht zeigen dürfte. Die Reihe der geschichtlichen Aufsätze eröffnet eine geistvolle Studie von O. C a s e l, die Mönchsweihe (1-47): „Charismatiker, Märtyrer, Konfessoren, Doktoren, Jungfrauen, Witwen sind die pneumatischen Stände (τάγματα, ordines) der Kirche. Waren die Mönche Nachfolger und Fortsetzer dieser Stände, so mußte das Mönchstum auch ein hl. ordo sein, in den man durch eine Geistesweihe eintrat, die sich leicht zu einem Weiheakte ausbilden konnte.“ Nach C. wäre die Entwicklung im Orient diese: Der Weihegedanke liegt von Anfang an vor; er verrät sich u. a. in der Benennung des Mönchwerdens als 2. Taufe. Rituell wird er zunächst ausgedrückt durch das aus Mysterienwesen und Taufritus vertraute Symbol der Einkleidung, das den Übergang vom alten zum neuen Leben anzeigt. Erst allmählich — das persönliche Pneuma kommt ja nach älterer Auffassung von Gott unmittelbar; erst nach Weichen des Enthusiasmus wünscht man eine das Dasein des Pneumas verbürgende Form — wird in der Mönchsweihe auch die positive Seite, die Geisterfüllung, rituell ausgedrückt und zwar durch Epiklese mit oder ohne Handauflegung; geborene Mittelperson ist der Abt als der Vollpneumatiker und pater spiritualis; diese Stufe der Entwicklung ist bei Nilus Sinaita und Ps. Dionysius, vielleicht schon bei Basilius, erreicht. Im Abendlande setzt Benedikt nach C. die Mönchsweiheidee voraus; denn 1. hätte Ben. die rechtliche Abmachung durch die Profeß allein gekannt und gewollt, so hätte er sich zur Mönchstradition in Widerspruch gesetzt; 2. findet sich in seiner Aufnahmeordnung die Einkleidung und zwar als erster Akt; 3. führt er das Altaropfer der Profeßurkunde ein, das die Opfergabe, den Mönch, weihen soll. In der Folgezeit gelangt der Gedanke der Mönchsweihe zu immer deutlicherer Ausprägung, bis im Ritual der Kluniazenser der Höhepunkt der Entwicklung erreicht ist. — J. P. K i r s c h, Die beiden Apostelfeste Petri Stuhlfeier und Pauli Bekehrung im Januar (48-67): 1. Wie sind die beiden Cathedrafeste entstanden? Das Cathedrafest des Chronographen von 354 am 22. Februar hatte zum Gegenstande den römischen Sitz des hl. Petrus; es wurde eingeführt, um die heidnische Caristia zu verdrängen. Ab 600 wurde das Fest in Rom nicht mehr begangen, weil für das Fest neben der Stationsfeier der Fastenzeit kein Platz mehr war. Als im 6. Jahrhundert der liturgische Einfluß Roms Gallien und Spanien erfaßte, drang das Fest auch dorthin. In Gallien gab es aber schon ein vom römischen völlig unabhängiges Cathedrafest am 18. Januar, das der Errichtung des Primats ohne Beziehung auf eine lokale sedes galt, ähnlich dem neapolitanischen Fest der Erwählung Petri, das auf den 12. Februar fiel. In den Hauptthss. des Mart. Hier. ist zum 25. Jan. das Fest der Translatio Pauli vermerkt. Von einem solchen Paulusfest am 25. Januar weiß aber keine römische Quelle zwischen 300 und 800 etwas. Andererseits ist in den gallischen Meßformularien zum 25. Januar stets von der Bekehrung Pauli die Rede. Nach diesem Sachverhalt muß man die Notiz des Mart. Hier. wohl für gallisch ansehen und sie im Sinne der gleichzeitigen gallischen Liturgie verstehen. „Translatio“ würde also hier „Bekehrung“, nicht „Übertragung“ bedeuten.

Der Sprachgebrauch *transferre* = *convertere* begegnet schon bei Tertullian, *adv. iud.* 9 und Hier., *de viris ill.* 5. 3. Die beiden (gallischen) Feste Petri Stuhlfeier und Pauli Bekehrung haben genau 8 Tage Abstand und sind beide Feste der Berufung. Da die orientalischen Liturgien nach Weihnachten mehrere Apostelfeste verzeichnen, von denen wenigstens eines (Jakobus und Joh., 27. Dez.) auch in Gallien Eingang fand, wäre es möglich, daß die Einführung der beiden, im Oktavverhältnis stehenden Apostelfeste auf östlichen Einfluß zurückgeht. — H. Lietzmann, *Handschriftliches zu Alkvins Ausgabe und Sakramentarium* (68-79): Für die Gewinnung der Alkvinsausgabe des Gregorianum hatte L. in seiner Edition von 1921 den *Ottob.* 313 (O) zugrunde gelegt und eine durch Pamelius repräsentierte Kölner Hs. (p) zugezogen. In seinem Aufsatz in den *Miscell. Ehrle* kam der *Laurent. Aedil.* 121 (L) als neuer Zeuge hinzu. Für die vorliegende Arbeit standen L. Stichkollationen aus Hss. von Autun (M), Arles (A), Ste Geneviève zu Paris (G) und Corbie (H) zu Gebote. Die Resultate der Vergleichung sind folgende: 1. die Gliederung in die zwei Klassen der Textüberlieferung (voralkvinische und alkvinsische) bewährt sich von neuem; 2. A G H L p haben Korrekturen, gewöhnlich aus der 1. Klasse erfahren; 3. O (älteste Hs.) und M (um 845 in Marmoutier entstanden) sind die besten Zeugen; 4. Sonderlesarten von O sind meist auf willkürliche Veränderungen zurückzuführen; 5. wird O bei der Abweichung von M noch durch andere Zeugen der 2. Klasse gestützt, so ist die Lesung vielleicht aus Randvarianten im Archetyp oder im Alkvinschen Original zu erklären. — A. L. Mayer, *Altchristliche Liturgie und Germanentum* (80-96): Die mittelalterliche Auseinandersetzung zwischen Germanentum und Antike erfolgte am sichtbarsten in der Kunst; eher aber und am innerlichsten auf dem Gebiete der Frömmigkeit, der Liturgie. Wie diese Auseinandersetzung in der Kunst zunächst, d. h. bis etwa 1100, noch bei einem gewissen Ausgleich antik-altchristlichen und germanischen Kulturwillens in der sog. romanischen Kunst stehen bleibt, so erzwingt sich auch in der Liturgie das germanisch-individualistische Element zwar Einlaß, ohne aber den Primat des Mysteriengedankens sogleich zu stürzen. M. zeigt in gedankenreichen Ausführungen die Punkte auf, an denen der neue Geist in die Liturgie einbricht: Erweiterung des liturgischen Symbols durch das charakterisierende, Ausgestaltung der pneumatischen Handlung durch juristische oder nur dekorative Formen, Anpassung an die Tagesereignisse, Poetisierung der Texte, ihre Bereicherung vor allem durch die Sequenz, Hervortreten des Individuums. — W. Lüdtke, *Bischöfliche Benediktionen aus Magdeburg und Braunschweig* (97-122), teilt die Segensformeln einer Magdeburger Hs. (14. Jh. ?) vollständig, von dem Plus einer Braunschweig-Wolfenbüttler Hs. die Initien mit. Relativ wenige der 287 Nummern sind anderswo nachzuweisen. — A. Baumstark, *Der antiochenische Festkalender des frühen sechsten Jahrhunderts* (123-135), sucht den heortologischen Ertrag der neuerdings von Nau edierten syrischen Kalendarien und des von Brooks publizierten Kirchengesangbuches des Patriarchen Severus festzustellen. Baumstarks frühere Darlegungen zum gleichen Thema in dieser Zeitschr. (1899) erfahren einige Korrek-

turen, ein endgültiges Bild ist trotz erheblichen Fortschrittes freilich auch jetzt noch nicht zu gewinnen. — Das Gebiet der systematischen Liturgiewissenschaft ist durch den Aufsatz von A. Wintersig, Pfarrei und Mysterium (136-143), vertreten, der von dem Gedanken aus, daß die Pfarrei eine das Leben des Ganzen in sich schließende Zelle des Leibes Christi ist, Bedeutung des Pfarrers und des pfarrlichen Lebens zu klären sucht. — Fünf gehaltreiche Miszellen schließen sich an. O. Casel, Die Taufe als Brautbad der Kirche (144-147), zeigt, wie die auf die Taufe bezüglichen Texte Eph. 5, 25 ff., die Benediktusantiphon an Epiphanie u. a. erst im Lichte der antiken Sitte des Brautbades ihre volle Bedeutung gewinnen. — Th. Michels, Eine unerklärte Stelle im römischen Weiheformular des Exorzisten (147-150), wirft die Frage auf, unter welchen Einflüssen die Aufgabe, das Wasser zur Handwaschung darzureichen, — einst dem Diakon, dann dem Subdiakon und dem Akoluthen zugewiesen — von den Zeiten des Ordo Hittorps ab dem Exorzisten zufiel. — A. Wintersig, Zur Königinnenweihe (150-153), zeigt, daß die Königinnenweihe nicht so sehr als Weihe zur Königsgattin, wie vielmehr als Weihe zur Mutter des Thronfolgers verstanden wurde. — A. Baumstark, Joh. Archicantor und der römische Ordo des Sangall. 349 (153-158), weist nach, daß uns im Sangall. nicht das ursprüngliche Werk des röm. Abtes vorliege, sondern eine etwa 100 Jahre nach ihm erfolgte Verschmelzung zweier Rezensionen seines inzwischen überarbeiteten Ordo. — A. Wilmart, Note sur le „Pontifical de Poitiers“ (159-163), trägt zu seiner Arbeit im vorigen Bande nach, daß schon J. Morin 1651 das Pontificale verwertet hat; daraus ergeben sich neue Aufschlüsse über die Geschichte der Hs., leider jedoch nicht über ihre Heimat. — Die Bibliographie umfaßt nicht weniger als 886 Nummern (850 im Vorjahre) und stellt bei der Ausführlichkeit und Gediegenheit der Referate eine fast unerschöpfliche Fundgrube der Anregung und Belehrung dar. Und nirgendwo sonst dürfte sich der wachsende Aufschwung der liturgiewissenschaftlichen Studien so deutlich offenbaren wie in diesem von Jahr zu Jahr anschwellenden Schlußteil, der allein schon dem Jahrbuch eine unschätzbare Bedeutung verleiht und dem unermüdlischen Herausgeber Anerkennung und Dank aller für die Liturgie Interessierten sichert.

Theodor Klauser.

Schwarz, Bernhard, Kardinal Otto Truchsess von Waldburg, sein Leben und Wirken bis zur Wahl als Fürstbischof von Augsburg (1514—1543). (Gesch. Darstellungen und Quellen, 5). Hildesheim 1923. VIII u. 108 S.

In der katholischen Restauration, die mit der Mitte des 16. Jahrhunderts kräftig einsetzte, nimmt der Fürstbischof Otto Truchsess von Augsburg (1543—1573) eine der ersten Stellen ein. Der Verfasser der oben genannten Darstellung bietet nun auf Grund gedruckter und ungedruckter Quellen eine interessante und lehrreiche Schilderung des Entwicklungs- und Bildungsganges, sowie der Tätigkeit im Dienste der